

Männlich, wohlhabend, verheiratet

20.000 Menschen sitzen in Nordrhein-Westfalen in den Gemeinde- und Städteräten. Doch wer führt diese Ehrenämter eigentlich aus? Eine repräsentative Erhebung des Instituts für Politikwissenschaften der Universität Duisburg-Essen zeigt jetzt, dass diese soziale Verzerrung nicht nur in der Berufspolitik stark vertreten ist. Britta Rybicki sprach mit dem Leiter der Studie, Achim Goerres, der gemeinsam mit Studierenden zehn der knapp 400 Gemeinde- und Stadträte analysierte. 165 Abgeordnete wurden in Interviews über politische, soziale und ökonomische Hintergründe befragt. Der Politikwissenschaftler Achim Goerres gibt zudem einen Einblick über die möglichen Ursachen. Außerdem spricht er über die Folgen, die lokalpolitische Eliten haben können.

ak[duell]: Welche Eigenschaften besitzen Kommunalpolitiker*innen laut Ihrer Studie häufig?

Achim Goerres: Natürlich kommt es vor, dass es Einkommensschwächere oder Frauen in der Kommunalpolitik gibt. Die Studie hat allerdings ergeben, dass in den Gemeinde- und Stadteräten weit aus mehr Männer sitzen, die über eine höhere formelle Bildung wie dem Abitur verfügen. Zudem arbeiten sie meistens in gut bezahlten Jobs und sind zum einkommensstärkeren Anteil der Bevölkerung zu zählen. 43 Prozent besitzen ein Nettoeinkommen von 2.900 Euro oder mehr. In den häufigeren Fällen sind sie verheiratet und engagieren sich im Schnitt mit 27 Jahren erstmals politisch. Frauen beginnen im Schnitt erst 4 Jahre später.

ak[duell]: Handelt es sich bei parteipolitischer Teilnahme um eine Tradition, die von den Eltern an die Kinder weitergeben wird?

Achim Goerres: Das stimmt nicht ganz: Bei einem Drittel aller Befragten der beiden großen Parteien sind die Eltern bereits politisch aktiv gewesen und das in derselben Partei. Es gibt also unter den Kommunalpolitikern eine signifikante Minderheit, die ihre politische Färbung schon aus dem Elternhaus erlangt. In einem System, das eigentlich versucht sehr offen zu sein, handelt es sich hier daher um einen bedeutenden Aspekt. Wenn man bedenkt, dass nur weniger als zwei Prozent der Bevölkerung parteipolitisch ist, ist der hohe Grad an politischem Aktivismus in den Elternhäusern bemerkenswert.

ak[duell]: Die Ergebnisse spiegeln also kein Abbild der Gesellschaft wider. Wie bewerten Sie die Richtung und Stärke des Befundes?

Achim Goerres: Es gibt eine Gesetzmäßigkeit, die wir in der Politikwissenschaft immer



Achim Goerres:
Politikwissenschaftler an der UDE

wieder finden. Sie zeigt: Desto höher wir in diesen politischen Hierarchien gehen, desto verzerrter wird auch das vorzufindende Abbild. Genau das spiegelt sich auch in unserem Ergebnis wider. Die Richtung ist also zu erwarten gewesen. Da es sich hierbei allerdings um ehrenamtliche Ämter handelt, ist die Stärke der Verzerrung eher überraschend gewesen.

ak[duell]: Was könnten mögliche Ursachen sein?

Achim Goerres: Wir wissen aus anderen Studien, dass es sich um eine Kombination von Ursachen handelt. Wenn Menschen beispielsweise einen unterschiedlichen Bildungsgrad erwerben, erlernen sie andere Kompetenzen. Parteiarbeit erfordert beispielsweise eine gute Organisations- und Kommunikationsfähigkeit, die man mit höheren Bildungsabschlüssen eher erwirbt. Der zweite Faktor betrifft die Selbsteinstellung. Auch da wissen wir, dass Menschen mit höherer formeller Bildung und Einkommen eher das Gefühl haben, politisch etwas verän-

dern zu können. Deswegen könnten sie dann eher bereit sein ein Ehrenamt zu übernehmen.

ak[duell]: Welche Konsequenzen kann dieses soziale Abbild haben?

Achim Goerres: In der Politikwissenschaft gibt es zwei wertende Traditionen, durch die sich diese Frage beantworten lässt. Die eine sagt, wir benötigen etwas, das sich deskriptive Repräsentation nennt. Äußere und objektive Merkmale der Repräsentierenden sollen den Repräsentierten gleich sein. Sprich: Frauen vertreten Frauen. Innerhalb der zweiten Tradition ist es völlig egal, wie sich die individuellen Merkmale derer, zu den Repräsentierten verhalten. Solange sie gut darin sind. Wie in vielen anderen Lebensbereichen möchte man also die Besten einsetzen. Ob diese Verzerrung Einfluss auf Politik hat, ist eine andere und nur schwer zu beantwortende Frage. Ich bewerte diesen Befund der sozialen Verzerrung per se nicht negativ. Da es bisher keinerlei Evidenz dafür gibt, dass Parteien es beispielsweise niedrig Gebildeteren schwerer machen. Im Gegenteil: Sie bemühen sich möglichst alle zu integrieren.

ak[duell]: Es gibt also keine Probleme wie Diskriminierung auf kommunalpolitischer Ebene?

Achim Goerres: Ausschließen lässt sich eine unbewusste Diskriminierung in der Politik allerdings nicht. Es gibt zum Beispiel die Tendenz der Homophilie, durch die Personen dazu neigen, sich mit sehr Ähnlichen gut zu verstehen und umgeben zu wollen. Kurz: Wir suchen also nach Menschen wie uns selbst. Dabei sind Bildung, Einkommen und Alter die wichtigsten Determinanten. Wenn es diese Homophilie in der Kommunalpolitik wie in anderen sozialen und wirtschaftlichen Bereichen gibt, ist sie vermutlich eher unbewusst vorhanden.

Die Studie unter der Leitung von Achim Goerres ermittelte lokalpolitische Eliten in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2015. Die Ergebnisse stammen aus telefonischen Befragungen von Mitgliedern aus zehn Gemeinde- und Stadträten und sind unter dem Link:
<http://goo.gl/h3Y8a8> abrufbar.